

Kratzsch, Uwe

Article

Arbeitslosigkeit im internationalen Vergleich

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Kratzsch, Uwe (2006) : Arbeitslosigkeit im internationalen Vergleich, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 13, Iss. 3, pp. 42-45

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/169790>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Arbeitslosigkeit im internationalen Vergleich

Uwe Kratzsch*

In diesem Beitrag wird das Arbeitslosigkeitsrisiko spezieller Bevölkerungsgruppen in Deutschland mit dem in anderen hoch entwickelten Volkswirtschaften verglichen. Deutschland ist im Vergleich zu anderen hochindustrialisierten OECD-Ländern weniger stark von Jugendarbeitslosigkeit, dafür jedoch in extrem hohem Maße von Arbeitslosigkeit unter gering Qualifizierten und unter Älteren betroffen. Dies legt den Schluss nahe, dass eben nicht – wie häufig argumentiert – der unabänderliche technische Wandel oder die Globalisierung per se Schuld an der Arbeitslosigkeit sind, sondern dass institutionelle Rahmenbedingungen, die von der Politik und den Tarifparteien beeinflusst werden können, erheblichen Einfluss auf die Jobchancen besitzen.

Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit

Das Arbeitslosigkeitsrisiko in Deutschland ist in hohem Maße qualifikationsspezifisch, d. h. das Risiko, arbeitslos zu werden, hängt in den alten wie auch in den neuen Bundesländern erheblich vom Bildungsstand einer Person ab. Während Personen mit Hoch- bzw. Fachhochschulabschluss sowie Personen mit einem Berufsabschluss nur unterdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit bedroht sind, ist für Personen ohne Berufsabschluss (Geringqualifizierte) das Risiko, arbeitslos zu werden, überdurchschnittlich hoch. Im Jahr 2004 belief sich die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten in den alten Bundesländern auf 21,7 % und in den neuen Bundesländern gar auf 51,2 %, während die durchschnittliche Arbeitslosenquote nach Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit bei 9,2 % in West- und bei 19,9 % in Ostdeutschland lag [vgl. REINBERG und HUMMEL (2005), S.2].

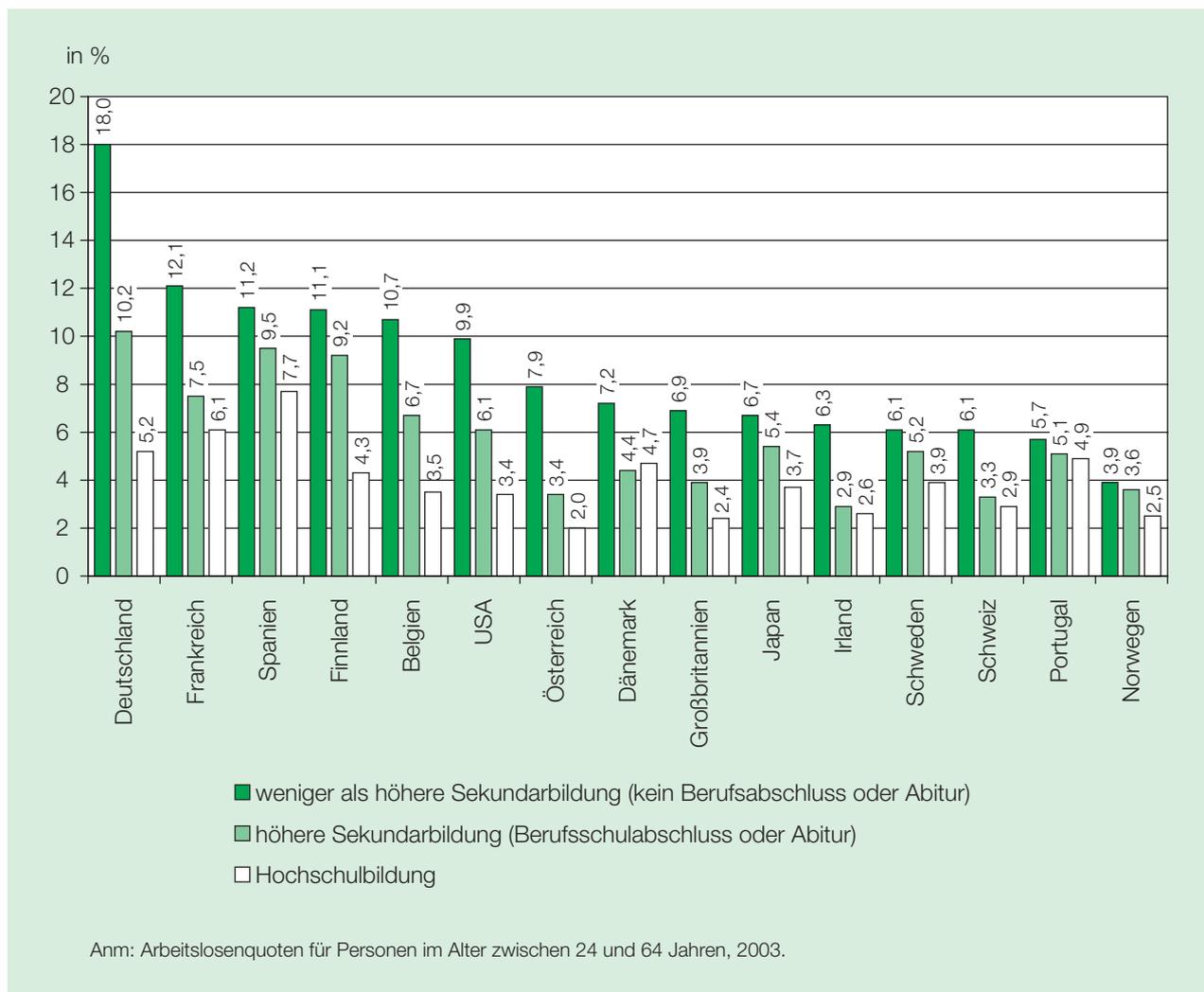
Der äußerst starke Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Qualifikation hierzulande beschert Deutschland im internationalen Vergleich eine Sonderstellung, wie ein Blick auf Abbildung 1 zeigt. Die Abbildung liefert einen Überblick über die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten nach Abgrenzung der OECD in ausgewählten Ländern im Jahr 2003. In allen Ländern – bis auf Dänemark – ist das Risiko, arbeitslos zu werden, umso höher, je geringer der Bildungsstand einer Person ist, wobei gering Qualifizierte ausnahmslos am stärksten von Arbeitslosigkeit bedroht sind.¹ Wie die Abbildung aber auch deutlich zeigt, muss das Arbeitslosigkeitsrisiko für Geringqualifizierte nicht notwendigerweise solche Ausmaße wie in Deutschland annehmen. Im Jahr 2003 lag die Arbeitslosenquote von Personen ohne

Berufsabschluss bzw. ohne Abitur in Deutschland mit 18,0 % rund 6 Prozentpunkte über der Quote von Frankreich und gut 10 Prozentpunkte über der Quote von Österreich, wobei letztere mit 7,9 % exakt der durchschnittlichen Arbeitslosenquote von Geringqualifizierten in allen OECD-Staaten entsprach. In den skandinavischen Ländern Dänemark, Schweden und Norwegen lagen die Arbeitslosenquoten für Geringqualifizierte gar um 11 bis 14 Prozentpunkte unter der entsprechenden Arbeitslosenquote in Deutschland. Bei den Hochqualifizierten liegt Deutschland dagegen durchaus im Normalbereich, im Jahr 2003 betrug die Arbeitslosigkeit dieser Personengruppe hierzulande 5,2 % gegenüber 3,9 % im OECD-Durchschnitt. Hier funktioniert der Arbeitsmarkt weitgehend, denn Arbeitslosenquoten um die 5 % sind durchaus noch mit Fluktuationen und Suchphasen der Arbeitskräfte kompatibel.

Worin können mögliche Ursachen für das im Vergleich zu anderen OECD-Staaten hohe Arbeitslosigkeitsrisiko für gering Qualifizierte in Deutschland liegen? Oft ist zu hören, dass die hohe Arbeitslosigkeit unter Geringqualifizierten in Deutschland eine zwangsläufige Folge des technischen Fortschritts ist und wenig dagegen getan werden könne.² Da der technische Fortschritt jedoch nicht auf Deutschland allein beschränkt oder hier stärker als in anderen hoch entwickelten Volkswirtschaften ausgeprägt ist, scheidet er als mögliche Erklärung aus. Ähnlich verhält es sich mit der Globalisierung, welche ebenso für die hohe Arbeitslosigkeit unter Geringqualifizierten in Deutschland verantwortlich gemacht wird. Zwar sehen sich deutsche Unternehmen durch sinkende Kommunikations- und Transportkosten und durch den Fall des Eisernen Vorhangs einer wachsenden Konkurrenz auf den Weltmärkten ausgesetzt, Unternehmen in Frankreich, Österreich oder Skandinavien stehen jedoch ebenso im globalen Wettbewerb, ohne dass die Arbeitslosigkeit unter den Geringqualifizierten in diesen Ländern solche Ausmaße wie in Deutschland annimmt. Die Ursache für das im Vergleich zu anderen OECD-Staaten hohe Arbeitslosigkeitsrisiko für gering qualifizierte Personen hierzulande ist vielmehr in Deutschland selbst zu suchen und wurde in zahlreichen Studien auch bereits identifiziert. Arbeitslosigkeit entsteht, wenn die Löhne über dem Markt räumenden Niveau liegen bzw. nicht auf dieses Niveau fallen können. Letzteres ist in Deutschland einerseits durch Tarifbindungen und

* Uwe Kratzsch arbeitet als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Finanzwissenschaft der Technischen Universität Dresden.

Abbildung 1: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten im internationalen Vergleich



Quelle: OECD (2005), S. 250–252.

andererseits wegen der Ausgestaltung des Sozialstaates nicht möglich, welcher – in dem er Lohnersatz Einkommen zahlt – einen impliziten Mindestlohn definiert.

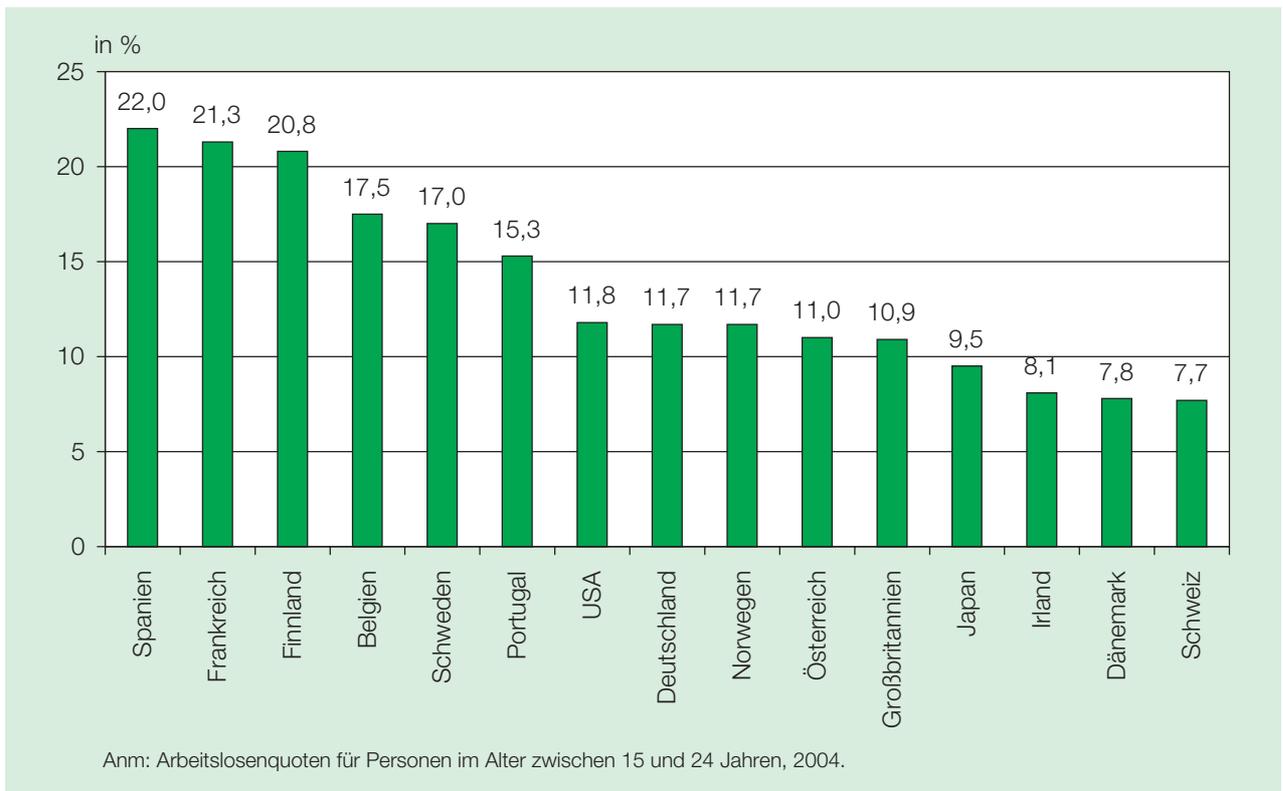
Altersspezifische Arbeitslosigkeit

Trotz jährlich wiederkehrender Medienberichte über fehlende Ausbildungsplätze scheint Deutschland im Vergleich zu anderen OECD-Staaten keinesfalls besonders stark von Jugendarbeitslosigkeit betroffen zu sein, wie ein Blick auf Abbildung 2 zeigt. Im Jahr 2004 lag die Arbeitslosenquote von Personen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren in Deutschland bei 11,7 % und damit 1,7 Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt. Zwar war die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland somit leicht höher als in Österreich aber doch deutlich niedriger als in Frankreich, wo die hohe Jugendarbeitslosigkeit von 21,3 % und die damit verbundene Perspektivlosigkeit

vieler Jugendlicher einen entscheidenden Beitrag zu den wochenlangen Ausschreitungen im vergangenen Spätherbst geleistet haben dürften. In Deutschland sind die gewachsenen Strukturen der dualen Ausbildung in den vergangenen Jahren allerdings an ihre Grenzen gestoßen. Wachsende Anteile der Ausbildungsbewerber können nicht mehr aufgenommen werden. Die Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz erhalten, erscheinen jedoch nicht in der Arbeitslosenstatistik, weil sie stattdessen in staatlich geförderte Ausbildungen gehen.³

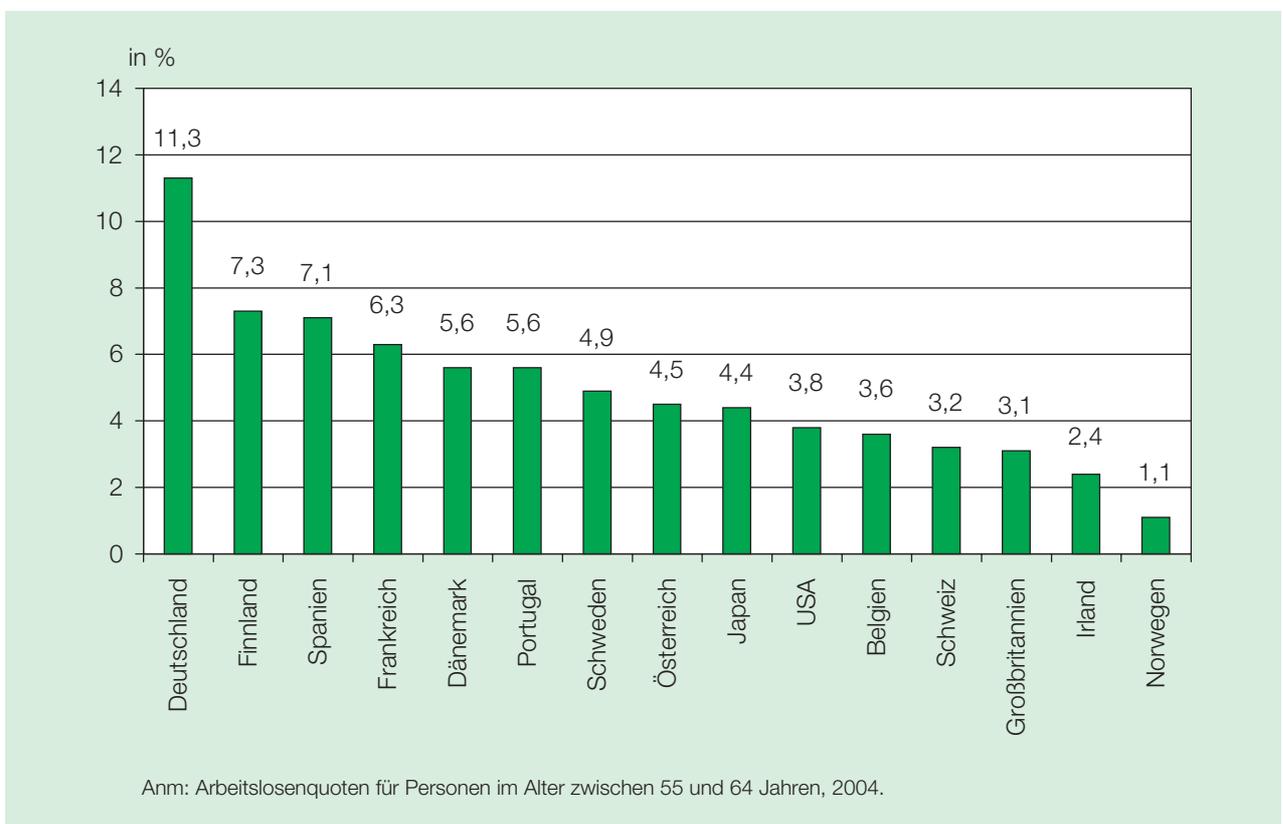
Ähnlich ungünstig wie für Geringqualifizierte sieht in Deutschland die Arbeitsmarktsituation für ältere Menschen aus. Wie Abbildung 3 entnommen werden kann, sind Personen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren in Deutschland im Vergleich zu anderen OECD-Staaten in erheblichem Maße von Arbeitslosigkeit bedroht. Im Jahr 2004 lag die Arbeitslosenquote der Älteren hierzulande bei 11,3 % und damit 6,6 Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt. In Frankreich war die Arbeitslosigkeit

Abbildung 2: Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich



Quelle: OECD (2005), S. 241–243.

Abbildung 3: Altersarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich



Quelle: OECD (2005), S. 241–243.

älterer Menschen 5,0 Prozentpunkte niedriger als in Deutschland, während die entsprechenden Arbeitslosenquoten bspw. in Schweden um 6,4 Prozentpunkte, in Österreich um 6,8 Prozentpunkte und in Norwegen gar um 10,2 Prozentpunkte unter der deutschen Quote lagen. Die 1984 in Deutschland eingeführte Möglichkeit zur Frühverrentung bei nur geringen Rentenkürzungen sowie die Verlängerung der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes für ältere Arbeitslose auf 32 Monate im Jahr 1987 haben in der Vergangenheit entscheidend zu dieser Situation beigetragen und prägen – trotz gegensteuernder Politikmaßnahmen in den letzten Jahren – immer noch die Lage älterer Arbeitnehmer am deutschen Arbeitsmarkt [vgl. KRAATZ, RHEIN und SPROB (2006)].

Literatur

BERMAN, E., J. BOUND und S. MACHIN (1998): Implications of Skill-Biased Technological Change: International Evidence, *Quarterly Journal of Economics* 113 (4), S. 1245–1280.

KRAATZ, S., T. RHEIN und C. SPROB: Bei der Beschäftigung Älterer liegen andere Länder vorn, IAB Kurzbericht

Nr. 5, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg.

ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT (Hrsg.) (2005): *OECD Employment Outlook 2005*, Statistical Annex, Paris.

REINBERG, A. und M. HUMMEL (2005): Höhere Bildung schützt auch in der Krise vor Arbeitslosigkeit, IAB Kurzbericht Nr. 9, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg.

¹ Nach Abgrenzung der OECD fallen unter den Begriff „Geringqualifizierte“ Personen, die weder einen Berufsabschluss noch Abitur besitzen.

² In der Tat finden bspw. Berman, Bound und Machin (1998), dass der Rückgang der Nachfrage nach gering qualifizierten Arbeitskräften in den USA und in anderen entwickelten Volkswirtschaften in den 1970er und 1980er Jahren eine Folge des so genannten „skill-biased technological change“ war, welcher die Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften erhöht, jedoch die Nachfrage nach gering qualifizierten Arbeitskräften senkt.

³ Die Teilnehmerzahlen in berufsvorbereitenden Maßnahmen sind in den letzten Jahren ebenso gestiegen wie die Zahl der Besucher von Berufsfachschulen. Allein in den sächsischen Berufsfachschulen ist die Schülerzahl von ca. 8.000 im Jahr 1993 auf über 40.000 im Jahr 2005 angewachsen.